



Mitgehen

Informationen des
Hospiz-Förder-Vereins e.V. Itzehoe

Nr. 46
Dezember 2 / 2020

Unter anderem mit:

Veränderung in unserer
Koordination

Kindertrauergruppe

Ein neues Logo

Informationen zum
stationären Hospiz

Salve Hospes ambulantes
Hospiz Itzehoe



Inhalt:

Vorwort	3
Wechsel im Vorstand	5
Vorstellung im Vorstand	6
Ausbildung ehrenamtlicher Sterbebegleiter trotz Corona	7
Veränderung in unserer Koordination	8
Wir stellen vor...	9
Ein neues Logo	10
Eine „besondere“ Zeit	11
„Der Miesepeter“	12
Buchvorstellung	13
Beitrittserklärung	14
Tablet Spende	15
Kindertrauergruppe	16
Informationen zum stationären Hospiz	19
Leben bis zuletzt	22
Was ich mal sagen wollte	24
„Weihnachten“	26

Impressum:

Informationen des Hospiz-Förder-Vereins e.V., ambulante Hospizdienste Itzehoe und Glückstadt
Mitglied im Hospiz-und Palliativ-Verband Schleswig-Holstein

Steinbrückstraße 17, 25524 Itzehoe, Telefon 04821-73076, E-Mail: info@hospiz-itzehoe.de

Vorstand: Rüdiger Blaschke, Melanie Bangert, Dieter Andres, Karin Hansen

Geschäftsführung: Ingrid Koplin

Koordination: Kirstin Baade

Redaktion: Dieter Andres und Rüdiger Blaschke

Internet: www.hospiz-itzehoe.de

Layout: PRINTWORX, Hans-Henning Studt (www.printworx.info)

Druck: Glückstädter Werkstätten, Itzehoe

Spendenkonto: Sparkasse Westholstein

IBAN: DE81 2225 0020 0001 0727 06 BIC: NOLADE 21 WHO



Vorwort

von Rüdiger Blaschke

Liebe Freunde und Förderer unserer Hospizarbeit, liebe Leserinnen und Leser,

ich hoffe, es geht Ihnen gut, trotz und mitten in der zweiten Coronawelle. Wir haben im Umgang mit dieser weltweiten Pandemie ja dazugelernt. Die inzwischen gewonnenen Erfahrungen helfen, die Einschnitte im öffentlichen Leben geringer zu halten, als noch im Frühjahr. Dennoch ist die aktuelle Situation für viele Menschen sehr belastend. Besuchsbeschränkungen in Alten- und Pflegeheimen sowie in Krankenhäusern gehören leider wieder zu den Notwendigkeiten. Zum Glück sind sie nicht ganz so rigoros, wie vor einem halben Jahr. Auch leiden viele Menschen an den wirtschaftlichen Folgen der Pandemie. Wie gut, dass wir in einem Land leben, dass finanziell in der Lage ist, zu unterstützen und zu helfen.

Rückblickend auf die 23 Jahre unseres ambulanten Hospizdienstes im Kreis Steinburg fiel dieses Jahr völlig aus dem Rahmen. Die Begleitungen Sterbender in Alten- und Pflegeeinrichtungen kam fast zum Erliegen. Der Schwerpunkt dieser Aufgabe lag für uns ganz deutlich im häuslichen Bereich. Und so können wir zum Ende des Jahres trotz aller Einschränkungen doch noch auf gut 40 Sterbebegleitungen zurückblicken. Die Trauerbegleitungen passten wir den

dringendsten Erfordernissen an. Unsere ehrenamtliche Koordinatorin, Kirstin Baade, hat viele Einzelgespräche geführt.

Auch haben wir trotz der Einschränkungen eine kleine Gruppe für verwaiste Eltern begonnen. Trauergesprächskreis und Trauerkaffee mussten wir hingegen leider weitgehend einstellen. Sehr froh sind wir, dass wir die Palliativstation des Klinikums Itzehoe mit ehrenamtlichen Mitarbeiter*innen unterstützen können.

Trotz Pandemie haben wir es geschafft, in diesem Jahr wieder zwölf engagierte Kräfte für unseren ambulanten Hospizdienst auszubilden. Durch diese Zugänge und unter Berücksichtigung einiger Abgänge ist unser ehrenamtliches Team inzwischen auf 42 Ehrenamtler angewachsen. Sobald es wieder möglich ist, wollen wir eine weitere Schulung für künftige Sterbebegleiter beginnen. Für sieben der zwölf Ausbildungsplätze liegen bereits Anmeldungen vor.

Dieses Jahr brachte uns auch einen Wechsel im Vorstand. Darüber hinaus sind wir auf einem guten Weg, unsere Arbeit wieder hauptamtlich auszurichten. Hierüber und über weitere interessante Themen aus unserer Arbeit finden Sie Berichte in diesem Heft.

Alle Jahre wieder wurde zum Jahresende immer wieder beklagt, wie stressig die Advents- und Weihnachtszeit doch sei. Es sollte doch eigentlich eine ruhige und

besinnliche Zeit sein. Vor diesem Hintergrund hilft uns dieses Jahr mit seinen Einschränkungen tatsächlich einmal, die Ruhe und Besinnung, nach der wir zum Jahresende immer gesucht haben, zu finden. Ich hoffe, auch Ihnen gelingt es, in diesem Sinne dieser Zeit etwas Gutes abzugewinnen.

Danken möchte ich Ihnen, dass Sie uns auch in diesem Jahr wieder die Treue gehalten haben. Ihre Unterstützung in Wort und Tat ist für uns im ambulanten Hospizdienst Tätigen immer wieder eine große Freude und hilfreiche Motivation. Bleiben sie uns gewogen und kommen sie behütet durch die kommenden Wochen.

Mit den besten Wünschen für das bevorstehende Weihnachtsfest und zum neuen Jahr grüßt Sie herzlich

Rüdiger Blaschke
Vorsitzender



MV im Zeichen von Corona



Dank an Julia von Thun

Mit einem herzlichen Dank an Julia von Thun...

...die drei Jahre 2. Vorsitzende unseres Vereins war. Diese Arbeit entsprach nicht so recht ihren Vorstellungen vom hospizlichen Auftrag. Deshalb hat sich Julia entschieden ihren ehrenamtlichen hospizlichen Schwerpunkt bei uns ganz in der Arbeit mit Kindern und Jugendlichen zu setzen. Gemeinsam mit unserer Koordinatorin Kirstin Baade leitet sie seit fast vier Jahren mit viel Engagement und Freude unsere Kindertrauergruppe. Auch ist sie hin und wieder in Schulen unterwegs. Dort stellt sie im Unterricht jungen Leuten die hospizliche Arbeit vor und konfrontiert sie mit Fragen nach Leben, Sterben und Tod. Vielen Dank an Julia für die geleistete Mitarbeit in unserem Vorstand. Vielen Dank auch dafür, dass sie unseren 1. Vorsitzenden während seines Sabbatjahres so engagiert und erfolgreich vertreten hat.



Neuer Vorstand

Wechsel im Vorstand

Mit einem herzlichen Willkommen an Melanie Bangert...

...die unsere Mitgliederversammlung im August zu unserer neuen 2. Vorsitzenden wählte. Melanie ist examinierte Krankenschwester und kommt aus der Kinderintensivmedizin. Sie ist verheiratet und Mutter dreier Kinder. Freiberuflich arbeitet sie als Beraterin für Organisationsentwicklung, Gesundheitsmanagement und Gesundheitsförderung. Mit Melanie haben wir jetzt einen Gesundheitsprofi in unserem Vorstand, aber auch in unserer Arbeit als ambulantes Hospiz. Vor gut einem Jahr hat sie bei uns erfolgreich an der Ausbildung für hospizliche Sterbebegleiter nach dem Celler Modell teilgenommen. Vielen Dank Melanie, für Dein großes Engagement.



Vorstand mit Geschäftsführerin und Koordinatorin

Vorstellung im Vorstand

von Melanie Bangert



Hallo, meine Name ist Melanie Bangert und ich darf seit dem 17.09.2020 den Vorstand des Hospizfördervereins Itzehoe verstärken.

Gebürtig komme ich aus Frankfurt am Main, doch die Liebe brachte mich 2014 nach Schleswig-Holstein. Hier lebe ich mit meinem Mann und unseren Kindern in Heiligenstedten.

Zum Hospizverein kam ich 2017, denn ich wollte meine Erfahrungen aus vielen Jahren auf der Kinderintensivstation in ein sinnstiftendes Ehrenamt einbringen. Kristin Baade empfing mich mit großer Offenheit und Freude.

Am Ende unseres Gesprächs stand fest, dass ich die Sterbebegleiterinnen-Ausbildung machen würde, um den ambulanten Hospizdienst zukünftig zu unterstützen. 2019 schloss ich mit weiteren großartigen Menschen die Ausbildung ab und stieg direkt in die ehrenamtliche Sterbebegleitung ein.

Da ich als selbstständige Unternehmerin beruflich viel unterwegs bin, ist die Zeit für das ehrenamtliche Engagement

häufig stark limitiert. Umso mehr freute ich mich, als unser Vorsitzender Rüdiger Blaschke mich ansprach, ob ich mir ein Engagement im Vereinsvorstand vorstellen könnte. Auf diese Weise kann ich den Hospizverein trotzdem weiterhin tatkräftig unterstützen.

Ich freue mich sehr, dass die Mitgliederversammlung des Hospizfördervereins mir mit der Wahl ihr Vertrauen entgegenbringt und danke an dieser Stelle meiner Vorgängerin Julia von Thun herzlich für den bereits bereiteten Weg eines „jungen Gesichts“ im Vereinsvorstand.

Ich wünsche mir, dass sich noch mehr Menschen ab 40 Lebensjahren für unsere Arbeit interessieren und sie auch durch ehrenamtliches Engagement unterstützen. Meine Arbeit im Vereinsvorstand möchte ich, adaptiert an den Satz der wunderbaren Lady Cicely Saunders, unter dieses Motto stellen:

„Wenn die Tage des Lebens begrenzt sind, lasst uns dem Tag mehr Leben geben.“



Ausbildung ehrenamtlicher Sterbebegleiter trotz Coronapandemie

von Rüdiger Blaschke



Als der Kurs für ehrenamtliche Sterbebegleiter am 23. Januar begann, war die Welt noch in Ordnung. Corona bedingt musste der für den 21. März vorgesehene Abschluss des Einführungskurses dann erst einmal ausfallen. Erst Anfang Juni, nach Beendigung des Lockdown, fand er statt. Die üblicherweise in Alten- und Pflegeheimen geplanten Praktika wurden, soweit möglich, in die laufende Arbeit des ambulanten Hospizdienstes integriert, da die Praktikumsplätze in den Heimen in diesem Jahr leider nicht zur Verfügung standen. Nach den Sommerferien wurde die Ausbildung mit dem Vertiefungskurs fortgesetzt. Die Coronafallzahlen ließen das unter Berücksichtigung angemessener Maßnahmen zu. Rechtzeitig vor dem Anstieg der Fallzahlen konnte der Kurs Mitte September erfolgreich abgeschlossen werden. Gut entschieden, aber auch Glück gehabt! Somit stehen jetzt zwölf neue ehrenamtliche Sterbebegleiter für den ambulanten Hospizdienst im Kreis Steinburg zur Verfügung.

Alle Teilnehmenden nahmen die Ausbildung als wesentliche Bereicherung ihres Lebens wahr. Es sei ein angenehmes Gefühl und auch eine Bestärkung, mit der Sterbebegleitung auf dem richtigen Weg zu sein und etwas Sinnstiftendes tun zu können, so eine Teilnehmerin. Die Offenheit der Teilnehmer*innen während der Ausbildung, die Reflexion ganz persönlicher Erlebnisse, das gemeinsame Weinen und Lachen, dass intensive Miteinander schweißte die Ausbildungsgruppe zusammen. Dies alles weckte auch die Vorfreude auf die zu erwartende ehrenamtliche Arbeit.

Mit dem Kurs kamen wir vor dem Hintergrund von Covid-19 ganz deutlich an unsere räumlichen Grenzen. Der nächste Kurs soll in den neuen Räumen am Albert-Schweitzer-Ring im Sankt-Klemens-Hospiz des ASB, durchgeführt werden. Wir hoffen, ihn im Februar des nächsten Jahres beginnen zu können. Einige Ausbildungsplätze sind noch frei.



Kirstin Baade, Andrea Bünz, Catrin Schmidt, Kira Kietzar, Maria Kuhlage, Leontine Söchtig, Hartmut Erichsen, Amelie Knüffermann-Rathkamp, Jan Kempermann, Madlen Freitag, Antje Osenger, Eike Blasberg, Michael Hentrich und Rüdiger Blaschke

Veränderung in unserer Koordination

Es kam schon ein bisschen überraschend. Im Sommer sagte uns unsere Koordinatorin Kirstin Baade, dass sie sich in absehbarer Zeit gerne aus der Koordination unserer ehrenamtlichen Mitarbeiter herausziehen wolle.

Seit sieben Jahren macht sie diese verantwortungsvolle Arbeit mit großem persönlichen Einsatz und viel Freude. Darüber hinaus ist sie in unserer Trauerarbeit mit Kindern und verwaisten Eltern engagiert. Auch bildet sie gemeinsam mit unserem Vorsitzenden künftige Sterbebegleiter aus. In diesen ehrenamtlichen Tätigkeiten arbeitet sie wöchentlich bis zu 30 Stunden.

Dass sie da ein wenig kürzertreten möchte, ist gut nachzuvollziehen. Doch Kirstin wird den Stab der Koordinatorin nicht einfach fallen lassen. Vielmehr möchte sie ihn an eine hauptamtliche Koordinator*in weitergeben.

Aus diesem Grund haben wir im Vorstand beschlossen, eine entsprechende Stelle mit 30 Stunden/Woche auszuscheiden.

Zurzeit sind wir dabei, eine geeignete Person zu finden, die zu unserem großen und bunten ehrenamtlichen Team passt. Damit wir eine Co-Finanzierung durch die Krankenkassen bekommen, müssen die Bewerber*innen eine Ausbildung in Palliativpflege mitbringen.

Wir hoffen, dass wir die Stelle im Laufe des kommenden Jahres entsprechend besetzen können.

Um Kirstin bis dahin schon ein wenig zu entlasten haben wir als Zwischenlösung mit Hartmut Erichsen einen ehemaligen examinierten Altenpfleger mit Ausbildung in Palliativpflege als geringfügig Beschäftigten eingestellt.

Hartmut gehört zur Generation der Ruheständler, die sich noch nicht ins Private zurückziehen möchten.

In diesem Jahr hat er bei uns die Ausbildung zum hospizlichen Sterbebegleiter abgeschlossen.

Mit seiner Einstellung haben wir bereits jetzt den Status eines hauptamtlichen Hospizes erreicht, den wir baldmöglichst mit einer jüngeren hauptamtlichen Koordinationskraft ausbauen wollen.

Zur Unterstützung unserer ehrenamtlichen Koordinatorin Kirstin Baade ist Hartmut Erichsen seit dem 1. November d.J. auf Basis einer geringfügigen Beschäftigung als hauptamtlicher Koordinator von uns eingestellt worden.

In einem kleinen Interview möchten wir ihn gerne vorstellen:

Lieber Hartmut, was kannst du zu deiner Person mitteilen?

Ich bin 65 Jahre alt, verheiratet. Zu unserer Familie gehören drei Kinder, drei Schwiegerkinder und sechs Enkel. Seit 35 Jahren wohne ich in Winseldorf. Ehrenamtlich bin ich in unserer Gemeindevertretung tätig. Außerdem singe ich im Kirchenchor in Hohenlockstedt.

Bist du während deiner gesamten Berufstätigkeit als Altenpfleger tätig gewesen?

Mein beruflicher Werdegang war nicht von Anfang an in der Pflege. Nach meiner Schulausbildung habe ich den Beruf des Landwirts erlernt. Anschließend besuchte ich für 4 Semester die Landwirtschaftsschule. Ab 1979 habe ich dann 22 Jahre als landwirtschaftlicher Berater in der Landwirtschaftskammer gearbeitet. Erst durch den Verlust meines Arbeitsplatzes begann ich 2003 mit einer Umschulung zum Altenpfleger. Erfahrungen habe ich dann in stationären und ambulanten Einrichtungen gesammelt. Die Fortbildung

Wir stellen vor...

Interview mit Hartmut Erichsen



Palliative-Care im Jahr 2011 hat mir einen neuen Einblick in die Versorgung sterbender Menschen gegeben.

Was hatte ich bewogen, diesen Beruf zu ergreifen?

Ich habe mich schon immer zu älteren Menschen hingezogen gefühlt und mich gut mit ihnen verstanden. Daraus entstand der Wunsch, das in meinem zweiten Berufsleben professionell zu machen.

Worin siehst du den Unterschied für dich jetzt als hospizlichem Sterbebegleiter und im ambulanten Hospizdienst gegenüber deinem ehemaligen Berufsalltag in der ambulanten Altenpflege?

Mein Berufsalltag war stark geprägt durch das enge Zeitfenster, das uns für die Versorgung der Patienten vorgegeben war. Bei der palliativen Versorgung stand der medikamentöse Aspekt im Vordergrund (Symptomkontrolle, Schmerztherapie, Notfallintervention). Die psychosoziale Betreuung der Patienten war eher zweitrangig. Bei der hospizlichen Begleitung stehen der Mensch und sein Umfeld im Vordergrund.



Ein neues Logo

Im kommenden Jahr soll es soweit sein: Das stationäre Sankt-Klemens-Hospiz des Arbeiter Samariter Bundes wird voraussichtlich im Frühjahr eröffnet werden. Nach Möglichkeit wollen wir mit unserer Geschäftsstelle bereits Ende Januar/Anfang Februar nach Edendorf umziehen.

Für uns und den ASB ist es wichtig, dass wir unserer Kooperation auch nach außen ein einheitliches Bild geben. So haben wir uns darauf verständigt, ein gemeinsames Logo zu entwickeln. Dieses soll zum Einen unsere Gemeinsamkeit abbilden, zum Anderen aber auch zum Ausdruck bringen, dass der ambulante und der stationäre Hospizdienst verschiedene Aufgabenträger hat.

Gemeinsam mit einer professionellen Grafikerin, die im hospizlichen Bereich bereits sehr erfahren ist, war es ein spannender Weg, ein gemeinsames Markenzeichen zu entwickeln.

Im Ergebnis sind wir dem Heptagon, also dem siebeneckigen Kirchenbau der ehemaligen Sankt-Klemens-Kirche in Itzehoe-Edendorf gefolgt. Darüber hinaus haben wir uns als einheitliche Schrift auf Helvetia verständigt.

Sowohl bei der Schrift wie auch für die Auswahl der Farben war es wichtig, auf das vom ASB für seine Öffentlichkeitsarbeit genutzte Farbspektrum Rücksicht zu nehmen.

In drei Videokonferenzen mit der Grafikerin haben wir das nachstehend abgebildete Logo und Design entwickelt.

Nun haben wir die Möglichkeit, gemeinsam als Hospizarbeit im Kreis Stein-

burg aber auch getrennt als ambulanter Hospizdienst und als stationäres Hospiz öffentlich aufzutreten, wobei der gemeinsame Schulterschluss unserer Kooperation durch das neue Logo deutlich wird.

Mit dem Umzug in das Sankt-Klemens-Hospiz werden wir auf das neue Logo umstellen. Eigentlich dringende Nachdrucke unserer Informationsflyer mit altem Logo und bisheriger Adresse haben wir zunächst zurückgestellt, um unnütze Druckkosten zu vermeiden. Auch unser nächstes Mitgehen-Heft wird dann in einem neuen Licht erscheinen.



Gemeinsam



Ambulanter Hospizdienst



Stationäres Hospiz

Eine „besondere“ Zeit

von Kirstin Baade



Ich hoffe, es geht Ihnen und Ihren Liebsten gut.

Dieses Jahr ist für uns alle herausfordernd und turbulent. Wir hätten uns dies bis Mitte März 2020 nicht vorstellen können. Die Herausforderungen der letzten Monate, bedingt durch die Pandemie, waren und sind für uns nicht leicht. Doch mit viel Engagement, Ideen und Optimismus konnten wir unsere wertvolle Arbeit fortsetzen, wenngleich auch unter eingeschränkten Bedingungen. Die Zahl der Sterbebegleitungen hat sich reduziert, insbesondere in den Pflegeeinrichtungen. Verändert hat sich auch die Begleitung selbst.

Nur mit Masken sollen die Begleiter zum Sterbenden, am Bett muss Abstand gehalten werden.

In diesem Jahr durften wir neununddreißig schwer erkrankte und deren Angehörige begleiten. Weiterhin begleiten unsere Hospizler*innen Betroffene auf der Palliativstation des Klinikums in Itzehoe.

Die Anfrage nach Trauerangeboten steigt. Die Corona-Pandemie und die großen Veränderungen des Alltages haben bei den Hinterbliebenen Spuren hinterlassen. Menschen, die durch Tod eines Angehörigen betroffen sind, müssen sich mit dem Gefühl von Verlust und Trauer auseinandersetzen.

Wir sind froh, dass wir auch in dieser Zeit trauernde Menschen durch regelmäßige

Einzelgespräche begleiten können. Seit Oktober diesen Jahres bieten wir eine Trauergruppe für verwaiste Eltern an.

Meine Kollegin, Frau Andrea Bünz und ich begleiten Mütter und Väter, die ein Kind betrauern. Die Gruppe trifft sich an jedem 3. Donnerstag im Monat.

Auch in diesem Jahr haben wir zwölf Hospizbegleiter*innen geschult. Wir freuen uns über zwölf qualifizierte Hospizbegleiter*innen, die unser Team verstärken.

Im Februar 2021 wird der nächste Qualifikationskurs „Sterbende begleiten lernen“ beginnen.

Wir freuen uns, wenn sich jemand durch unsere Arbeit angesprochen fühlt und mehr erfahren möchte. Rufen Sie uns gerne unter der Telefon-Nr.: 04821/73076 an.

In der Hoffnung auf ein gesundes 2021 wünsche ich Ihnen und Ihren Liebsten eine gesegnete und besinnliche Weihnacht.

*Ihre
Kirstin Baade*



Der Miesepeter

Wie immer lief der Miesepeter missgelaunt durch die Straßen. Alles ärgerte ihn – das Wetter, das Grau der Häuser, die unfreundlichen Mienen der anderen.

Da kam zufällig ein Lächeln vorbeigeblitzt und da es gerade nichts Besseres zu tun hatte, hüpfte es dem Miesepeter mitten ins Gesicht und machte es sich dort gemütlich. Der hatte das aber in seiner ganzen Muffigkeit gar nicht gemerkt und ging mit schlechter Laune weiter.

Als ihm nun andere Leute entgegenkamen, wurde er herzlich begrüßt und alle schienen sich zu freuen, ihn zu sehen. Das verwunderte den Miesepeter sehr und gegen seinen Willen fühlte er sich schon etwas besser.

Immer mehr Leute winkten ihm lächelnd zu. An einem Blumenstand reichte man ihm eine Sonnenblume und wünschte ihm einen guten Tag. Irgendwie wirkten nun die Häuser auch viel weniger grau, eigentlich sah der Marktplatz doch sogar sehr hübsch aus. Und der Himmel schien auch schon viel blauer zu sein — und da, war das nicht sogar die Sonne?

Als der Miesepeter nach Hause kam und seine Jacke auszog, sah er sich selbst im Dielenspiegel lächeln. Und das fühlte sich gut an, richtig gut.

aus: Tania Konnerth / Aus der Schatzkiste des Lebens

Buchvorstellung

von Ingrid Koplin



Das Buch erzählt, wie Louises Mama an Brustkrebs erkrankt. Nein, eigentlich erzählt Louise von ihren Gedanken, die sie sich über Mamas Erkrankung macht und was sich bei Papa und ihrem kleinen Bruder Ruben verändert.

Aber das Wichtigste ist, wie Janni, ein Freund der Familie, und Mama selbst, Louise die Angst nehmen vor dem immer ein bisschen näher rückenden Tod von Mama.

Janni: „Kein Mensch redet gerne über das Sterben. Die meisten Leute haben Angst, darüber zu reden, weil sie denken, dass sie es damit heraufbeschwören. Aber ich glaube das nicht. Ich denke, wenn es an der Zeit ist, sollte man darüber reden. Damit man sich darauf einstellen kann.“ Und Mama sagt: „Erst hatte ich sehr große Angst. Aber langsam gewöhne ich mich an den Gedanken, dass ich vielleicht nicht mehr lange leben werde.

Und außerdem glaube ich, dass der Tod nichts Schreckliches ist. Vielleicht kommt etwas ganz, ganz Schönes danach. Vielleicht werde ich ein Stern am Himmel und sehe zu euch hinunter.“

Das klang irgendwie ganz schön. Ein Stern am Himmel, das konnte nichts Schlimmes sein, oder? Sterne sind schön. Sterne leuchten und sind immer da, ob man sie sieht oder nicht.

Natürlich weiß Louise: „...dass Sterne eigentlich kleine Planeten sind, die von der Sonne angestrahlt werden und so. Aber schließlich hat Mama selber gesagt, dass sie ein Stern wird. Und außerdem

ist das Weltall ja noch gar nicht so ganz erforscht. Kann also doch immerhin sein, dass die Menschen tatsächlich zu Sternen werden, wenn sie gestorben sind, so wie Mama behauptet hat. Papa glaubt es ja irgendwie auch. Dass Mama ein Stern ist. Ab und zu, abends, wenn es dunkel ist, geht er mit Ruben und mir raus in den Garten und dann stehen wir da und gucken hoch in den Himmel.“ Und irgendwann hatte Papa Sterne an die Wohnzimmerdecke gemalt. Vier Stück, zwei kleine und zwei große. „Und manchmal, wenn Ruben, Papa und ich Mama wieder ganz besonders vermissen, dann setzen wir uns alle drei ganz dicht zusammengekuschelt aufs Sofa und gucken an die Decke und sehen uns die Sterne an. Und dann ist es immer ein bisschen so wie früher, als Mama noch da war.“



Karen-Susan Fessel: Ein Stern namens Mama
Oetinger Verlag

Bitte einsenden an: Hospiz-Förder-Verein e.V. Itzehoe,
Steinbrückstr.17, 25524 Itzehoe



BEITRITTSERKLÄRUNG

Hiermit erkläre ich meinen Beitritt zum Freundeskreis des Hospiz-Förder-Vereins e.V. Itzehoe.

Mein jährlicher Beitrag: _____
Jahresmindestbeitrag 30,00 €.

Name _____ Vomame _____

Straße _____ PLZ/Wohnort _____

Geburtsdatum _____ Telefon _____

Name des Zahlungsempfängers: **Hospiz-Förder-Verein e.V. Itzehoe**
Anschrift des Zahlungsempfängers, Straße und Hausnummer: **Steinbrückstr. 17**
Postleitzahl und Ort: **25524 Itzehoe**
Gläubiger-Identifikationsnummer: **DE75ZZZ00000476732**

Mandatsreferenz (vom Zahlungsempfänger auszufüllen): _____

Einzugsermächtigung

Ich ermächtige den Hospiz-Förder-Verein e.V. Itzehoe widerruflich, die von mir zu entrichtenden Zahlungen bei Fälligkeit durch Lastschrift von meinem Konto einzuziehen.

Kontoinhaber:

SEPA-Lastschriftmandat

Gleichzeitig ermächtige ich den "Hospiz-Förder-Verein e.V." Itzehoe jährliche Beiträge von meinem Konto mittels SEPA-Lastschrift einzuziehen. Zugleich weise ich mein Kreditinstitut an, diese Lastschriften einzulösen. Ich kann innerhalb von acht Wochen, beginnend mit dem Belastungsdatum, die Erstattung des belasteten Betrages verlangen. Es gelten dabei die mit meinem Kreditinstitut vereinbarten Bedingungen.

Kreditinstitut des Zahlers _____

BIC: _____

IBAN: _____

(Ort, Datum)

(Unterschrift)



Tablet-Spende

von Ingrid Koplin

Es gibt immer wieder einmal die ein oder andere Überraschung in meiner Hospiztätigkeit der Geschäftsstelle unseres kleinen Vereines...

Der Brunsbütteler Maler Jens Rusch hatte anlässlich seines Geburtstages die Idee, den norddeutschen Hospizen und Palliativstationen bzw. Pflegediensten, die zum Hospiz- und Palliativverband Schleswig-Holstein (HPVSH) gehören, Tablets zur Verfügung zu stellen. Seine Idee: schwer erkrankten Menschen so den Kontakt z.B. mit dem weit entfernt wohnenden Bruder, Sohn, Tochter, Enkel oder einem guten Freund mittels Videotelefonat über Tablets zu ermöglichen. Auf diesem digitalen Wege können sie in der Welt des Gegenübers teilhaben, sich austauschen.

Aus dieser Spendung haben 2 Tablets den Weg in unser ambulantes Hospiz gefunden.

Herzlichen Dank nochmals auf diesem Weg an Sie Herr Rusch, dass wir mit Ihrer Tablet-Spende einen neuen Begleitungsweg in dieser CORONA-Zeit gehen können.



Übergabe in Kiel
(Fr. Kleiner, Sekretärin von Prof. Dr. Repp,
Vorsitzender vom HPVSH und I. Koplin)

Aus der Kindertrauergruppe

von Julia von Thun



Am 07. Juli war es soweit, wir durften uns nach 4 Monaten wiedersehen.

Welch eine große Freude. Die Kinder kamen mit voller Begeisterung.

Endlich ging es wieder los.

Das Aufeinandertreffen war laut und stürmisch, beinahe wie auf einem Kindergeburtstag. Wir fingen in alt bewährter Form mit unserer Einstiegsrunde an.

Die dauerte natürlich an diesem Tag länger als an den folgenden. Es gab so viel zu erzählen.

In der zuvor vergangenen Zeit war vieles anders. Geblieben war aber das gegenseitige Vertrauen und die Freude aufeinander.

Die Kinder brauchten keine Zeit, um sich wieder aufeinander einzustellen. Im Rückblick auf die Jahre der Kindertrauergruppe war das immer so. Die Kinder haben sich bisher alle untereinander verstanden. Es gab keine Tränen, weil der eine die andere doof fand oder jemand etwas Verletzendes gesagt hat oder gerade mit einem Teil spielen wollte, welches sich schon in den Händen eines anderen befand.

Gegenseitige Hilfe und Verständnis, das ist das, was sich die Kinder gegenseitig an diesem Nachmittag zugestehen.

Der Fünfjährige wird genauso mit einbezogen wie das 12 Jahre alte Mädchen. Basteln trotz Gipsarm = kein Problem. Im Gegenteil. Dem Mädchen wurde gleich ein Platz angeboten, um ihr dann direkt und besser helfen zu können. Die zwei kamen sehr gut miteinander zurecht

und dann sagte die kleine Helferin zu der Gipsträgerin: „Du, wir könnten richtig gute Freundinnen werden, oder?“ Das sind so schöne Momente.

Die Kindertrauergruppe ist gewachsen. Zur Zeit sind es acht Kinder, die sich am Dienstag treffen.

Auch Kirstin und ich haben Unterstützung bekommen. Kyra verstärkt unser Team seit dem Sommer.

Kyra hat bei Kirstin und Rüdiger die Sterbebegleiterausbildung gemacht und ist jetzt ein wertvoller Teil unserer Gruppe.

Wir Erwachsenen passen gut zusammen, sodass es uns viel Freude bereitet, dass wir uns sehen.

Gleich, nachdem wir uns wieder treffen durften, kam ein Junge neu in unsere Gruppe.

Kirstin war ihm schon bekannt, da sie bereits zum Beratungsgespräch bei ihm und seiner Mutter zu Hause war.

Zusammen mit seiner Mutter betrat er unsere Räumlichkeiten. Für ihn war dies alles neu. Kirstin und ich erzählten ihm vorab, dass wir mit einer Einstiegsrunde die Nachmittage beginnen und dass jeder erzählen kann, was er möchte und dass niemand etwas sagen muss.

Er überlegte kurz und stellte dann klar: „Heute erzähle ich nichts, aber vielleicht morgen“. Die Mutter und auch wir zwei mussten schmunzeln. Da hat der junge Mensch gleich gut für sich gesorgt. Abgemacht wurde, dass wir die Mutter jederzeit anrufen, wenn er sie sehen

möchte. So gingen wir drei dann in die Vorstellungsrunde. Alle stellten sich ihm vor und erzählten ihre Geschichte so umfassend, wie sie es an diesem Tag wollten. Als er dann den Erzählstein in der Hand hatte, war ihm anscheinend der Gedanke, erst Morgen etwas sagen zu wollen, sehr fern. Richtig offen erzählte auch er, was geschehen war und warum er jetzt in der Kindertrauergruppe ist. Und danach gehörte er sofort dazu. Sie zeigten ihm, wo er was findet und ein Mädchen unterstütze ihn beim Basteln seiner Erinnerungskerze, die zu Beginn der Treffen angezündet und am Ende gemeinsam ausgepustet wird. Auf die Frage, ob er wiederkommen wird, nur ein verwunderter Blick. Der bedeutete so viel wie: Ja klar, was für eine Frage!

Seit September ist ein Mädchen neu in unserem Kreis. Als Kirstin bei ihr zu Hause war um das Beratungsgespräch zu führen, wurde auch ihr erzählt, wie ein Nachmittag bei uns aussieht. Das schien ihr zu gefallen und sie wollte gleich in der nächsten Woche dabei sein. Für sie war alles klar und so ging sie nach draußen und rief ihren spielenden Freundinnen schon von der Haustür aus zu, dass sie nächste Woche Dienstag nicht mitspielen werde, da sie dann in der Kindertrauergruppe sei. Genauso offen kam sie dann auch am folgenden Dienstag zu uns und erzählte ihr Erlebnis. Im Anschluss hat sie zusammen mit Kyra eine schöne Kerze gestaltet.

Bei dem Wort Kindertrauergruppe zucken viele Erwachsene, die Kinder nicht. Und wir sind uns einig,

dass wir keinen Pseudonamen wählen. Wir sind eine Kindertrauergruppe und so nennen wir uns auch.

In den Sommerferien fiel die Gruppe an einem Dienstag spontan aus, da wir kurzfristig viele Absagen bekommen hatten. Bei dem nächsten Treffen erzählte dann die Siebenjährige, dass sie richtig traurig war. Sie konnte zwar zum Tanzen, aber ihre Mutter musste sie vorzeitig abholen. Sie habe so sehr geweint. Sie sagte, es sei immer so, dass sie die eine Woche in die Trauergruppe geht und die andere Woche zum Tanzen und jetzt sei ihr 'Papitag' ausgefallen. Sie brachte uns allen dann aber einen ganzen Rucksack voller kleiner Helfer mit. Sie wollte uns unbedingt zeigen, was ihr hilft, wenn sie traurig ist. Gespannt hörten ihr die anderen zu und betrachteten alles, was sie nach und nach hervorholte.

Dazu gehörte die in der Gruppe gebastelte Erinnerungskiste. Da lagen Fotos und kleine Erinnerungsstücke darin, u. a. Papas Parfüm.

Sieklärte uns genau auf. Und dann kam der Sorgenfresser. Wer das ist? Ein entzückendes Teil.

Ich habe extra gefragt, ob ich diesem Text ein Foto beifügen darf, um auch Ihnen den Sorgenfresser zu zeigen.

Man kann mit ihm kuscheln und sich drauflegen und man kann seinen Mund öffnen, um die Sorgen hineinzulegen. „Sorgie“ ist aus der Freizeitkleidung des Vaters genäht. Wir bekamen die Aufforderung, auch an ihm zu riechen. Ein Mädchen aus der Gruppe sagte leise vor sich her, dass sie sowas auch



gebrauchen könne. Es ist toll wie sich die Kinder, unaufgefordert, unterstützen und austauschen.

So bedeutsam hier auch alles Geschriebene erscheint, bleibt für die Kinder gefühlt die gemeinsame Pause das Wichtigste. Naja, also schreibe ich mal ehrlich: Caprisonne und Kuchen oder bei heißen Temperaturen Caprisonne und Eis ☺. Ohne würde es nicht gehen. An dem einem Dienstag gab es eine tolle Überraschung: Ein Mädchen hatte für uns alle einen Zitronenkuchen gebacken. Richtig schön verziert und darauf geschrieben hatte sie mit Lebensmittelfarbe: FÜR BEST KINDERTRAUERGRUPE. Also an dieser Stelle nochmal die Frage, warum sollen wir uns anders nennen? Wir haben uns alle gefreut und den Kuchen genossen. Nach Zustimmung der Bäckerin, füge ich ein Foto bei.

Wir dürfen uns auch im November treffen, da wir nicht zu den Einrichtungen des öffentlichen Lebens mit Freizeit gestaltenden Charakter gehören. Und so werden wir Anfang Nov. einen ruhigen Nachmittag gestalten an dem die Kinder ihre Weihnachtswünsche aufschreiben.



Da unsere Kirstin Baade vor 20 Jahren 40 Jahre alt geworden ist (☺) und diesen runden Geburtstag in diesem Jahr nicht groß feiern kann, spendet sie kleine Weihnachtsgeschenke für die Kinder. Ende Nov. werden wir dann eine kleine Weihnachtsfeier machen, um die kleinen Päckchen zu überreichen und gemeinsam im feierlichen Rahmen Pizza zu essen. Meine Freundin hat mir 51,15 € gegeben. Dieser Betrag war von der letzten Feier übriggeblieben. Zusammen mit ihren KollegInnen hat sie beschlossen, das Geld der Kindertrauergruppe zu spenden, da deren Weihnachtsfeier in diesem Jahr ausfallen wird. Von dem Geld werden wir uns die Pizza bestellen. Damit neigt sich dann unser gemeinsames Jahr in Kindertrauergruppe.

Auf das nächste Jahr freuen wir uns. Der Umzug steht an und etwas Besonderes haben wir für die Kindertrauergruppe geplant. Eine Wochenendfreizeit mit den Kindern und ihren Müttern. Das ist uns durch eine große, themenbezogene Spende ermöglicht worden. Gerne würde ich Ihnen schon in der nächsten Ausgabe davon berichten.

Ihre Julia von Thun



Informationen zum stationären Hospiz

Eigentlich sollte die Einweihung des Hospizes Ende des Jahres 2020 erfolgen.

Dieser Plan ist leider nicht realisierbar. Die Fertigstellung des Hospizes wird nun wahrscheinlich erst im Frühjahr 2021 sein, zumal sich schon der Baubeginn verschoben hatte. Und dann kam Corona, wodurch die Arbeitsschritte entzerrt werden mussten.

Leider musste auch auf das übliche Richtfest (ein besonderer Dank an die Handwerker) verzichtet werden.

Die Handwerker der einzelnen Gewerke dürfen sich auf der Baustelle nicht mehr begegnen.

Die Bauzeit wird sich dadurch verlängern, zumal nun auch das Wetter eine nicht unerhebliche Rolle spielt, z.B. bei den Dacharbeiten kam der Regen sehr ungelegen. Der Rohbau steht und der Innenausbau geht stetig voran.

Der Start des Baubeginns begann in einer Bauhochphase und die Auflagen durch die Pandemie führten zu Preissteigerungen, die bei den Planungen so nicht vorgesehen waren.



Das Fundament wird geschüttet



Vorbereitung für die Wandmontage



Die Grundmauer steht, Terrassenteile werden montiert



Die ersten Wände stehen

Informationen zum stationären Hospiz



Vorbereitung für die Dachisolierung/dämmung



Wanddämmung



Auch im Heptagon tut sich was



Das wird mal Küche und WC



Montage der Rigipsplatten



Vorbereitung für die Endmontage



Multifunktionsraum



Gruppenraum



Isolierung der Böden gegen aufsteigende Feuchtigkeit



Die ersten Leitungen sind montiert

**Spenden Sie bitte auf dieses Hospiz-Sonderkonto:
DE31 2512 0510 6600 0021 00**

Nur mit Ihrer Hilfe können wir unheilbar erkrankten Menschen Sicherheit geben, Beschwerden lindern, Angehörige entlasten und dafür sorgen, dass ein würdiges Leben bis zuletzt möglich bleibt.

Wenn Sie zukünftig auch per E-Mail über den Fortschritt beim Hospiz informiert werden möchten, schicken Sie bitte einfach eine E-Mail an spenden@asb-sh.de mit dem Stichwort **Hospiz-Nachrichten**.

Bitte vermerken Sie Ihren Namen und Ihre Adresse, damit wir Ihnen eine Zuwendungsbestätigung zusenden können.



Leben bis zuletzt

von Hans-Uwe Timm



Vor gut einem Jahr, am 1. August 2019, wurde die Palliativstation im Klinikum Itzehoe eröffnet.

Auf dieser Station werden Patienten mit weit fortgeschrittenen und fortschreitenden Erkrankungen behandelt, für die keine Heilung mehr möglich ist.

Diese Patienten, die „den Tod schon vor Augen haben“, benötigen besondere menschliche und medizinische Unterstützung.

Der Hospizverein Itzehoe unterstützt und entlastet das Fachpersonal der Palliativstation zwischenzeitlich aktiv mit 5 ausgebildeten und ehrenamtlich tätigen SterbegleiterInnen.

Unser Ziel und Bestreben im Umgang mit den schwer und unheilbar Erkrankten - und auch des gesamten Teams der Palliativstation:

Dem Leben nicht mehr Tage, aber den Tagen mehr Leben (möglichst bis zuletzt) geben!

Quasi als „Mann der 1. Stunde“ bin ich seit Eröffnung der Palliativstation aktiv

dort tätig. Im Rahmen meiner bisherigen 8jährigen ehrenamtlichen Tätigkeit im Hospizverein habe ich schwerpunktmäßig Schwererkrankte über einen längeren Zeitraum - oftmals über mehrere Monate/Jahre - bis zu deren Tod begleiten dürfen.

Eine sehr intensive Zeit für mich. Man kannte und vertraute sich. Und wenn das Ende kam, war ich meistens sehr traurig. Oft aber auch dankbar, wenn meine Begleiteten loslassen und sanft und ohne Schmerzen einschlafen konnten.

Auf der Palliativstation ist es anders. Die durchschnittliche Verweildauer eines Schwererkrankten auf der Station beträgt 6 Tage. In der Regel bin ich jeden Mittwoch am Nachmittag auf der Station. Ich muss mich also grundsätzlich jeden Mittwoch auf einen anderen schwer und unheilbar erkrankten Menschen einstellen.

Auf dem Weg zum Krankenhaus, und daraus mache ich kein Hehl, klopft mein 70jähriges Herz jedes Mal sehr:

- wer/was erwartet mich?
Ist es ein junge(r) Frau /Mann mit Kindern, eine ältere Frau, ein älterer Mann? Alleinstehend oder verheiratet? Kinder oder/und Enkelkinder?

- ist meine Begleitung überhaupt erwünscht oder werde ich abgelehnt?

- welche krankheitsbedingten Einschränkungen liegen vor? Ist eine Unterhaltung überhaupt möglich?

- wie beginne ich das Gespräch und vor allen Dingen, über welche Themen möchte der Erkrankte mit mir sprechen.

Ich informiere mich vor dem jeweiligen Besuch bei dem sehr freundlichen und kompetenten Personal kurz über die Erkrankung, die Prognose und Familienverhältnisse des Patienten. Ich bitte das Personal auch bei dem Patienten zu erfragen, ob mein Besuch erwünscht ist. Vorzugsweise werden Patienten gefragt, die keinen oder wenig Besuch auf der Station bekommen.

Ich bin sehr froh, glücklich und auch ein wenig stolz, dass bisher alle meine Gesprächsangebote dankend von den Schwererkrankten angenommen wurden. Immer haben wir gemeinsam Gesprächsthemen gefunden. Kontrovers diskutiert und ein wenig gestritten. Uns Gedanken

gemacht, gelacht und geschwiegen. Oftmals, und das liebe ich sehr, auf plattdeutsch und über alles, was mit der Landwirtschaft zu tun hat.

Der nahende Tod war an diesen Stunden ganz, ganz weit weg. Und genau das wollte und will ich mit meiner ehrenamtlichen Tätigkeit erreichen:

Leben bis zuletzt!!



Was ich mal sagen wollte

von Dieter Andres



Eigentlich wollte ich hier an dieser Stelle Positives berichten. Eigentlich. Doch ich komme um das uns alle so beschäftigende Geschehen der Pandemie nicht herum.

542 brach in Konstantinopel die Beulenpest aus, die den gesamten Mittelmeerraum verheerte. Als um 1350 ein Handelsschiff aus China kommend den Hafen von Genua erreichte, brachten Matrosen die Pest nach Europa. Dem „Schwarzen Tod“ fielen mehr als 25 Millionen Menschen in Europa zum Opfer.

Gegen Ende des Ersten Weltkriegs brach die „Spanische Grippe“ aus. Mehr als 500 Millionen Menschen wurden angesteckt, etwa ein Viertel der damaligen Erdbevölkerung. 50 Millionen starben.

In all diesen schweren Zeiten gab es Menschen, die sich um kranke Mitmenschen kümmerten.

Einen sehr beeindruckenden Bericht können wir in der Bibel (Lukas 10. 25-37) nachlesen. Das Gleichnis vom barmherzigen Samariter: Ein Mann geriet unter die Räuber, die ihn ausplünderten und schwerverletzt liegen ließen.

Ein Samaritaner sah den verletzten Mann, versorgte dessen Wunden und transportierte ihn zur nächsten Herberge. Dort beauftragte er den Wirt mit der weiteren Pflege, mit der Zusage die Kosten zu übernehmen.

Und heute grassiert das Coronavirus auf der ganzen Welt. Kein Land blieb davon verschont – auch durch die Uneinsichtigkeit, der Sturheit, der mangelnden Hygiene... und der Freizeitgestaltung um jeden Preis.

Ja, wir leben in einer Gesellschaft, die zwar in Frieden, im Wohlstand, in einer Demokratie lebt, wo man aber keine Abstriche machen möchte, wo die Freizeit, die Freizügigkeit, der Spaß, das gesellige Beisammensein, notwendigerweise, eingeschränkt werden soll.

In einem Fernsehbericht „beschwerte“ sich eine Mutter, dass ihr Kind mit einer Maske herumlaufen muss. Ihrem Kind wird die Kindheit geraubt. Auweia.

Millionen Kinder müssen arbeiten, im Dreck nach Essensresten suchen, sich vor Bomben und Terror in Sicherheit bringen, in Ruinen spielen, werden sexuell missbraucht. DAS ist geraubte Kindheit.

Unsere „Alten“ wuchsen in den Kriegsjahren auf, waren auf der Flucht, mussten schreckliche Dinge sehen und erleben – ihnen wurde die Kindheit geraubt. Und jetzt sind sie krank, leben allein, leben in Heimen und sie gehören einer Risikogruppe an, die besonders geschützt werden muss – bis hin zur Isolation.

DAS ist nicht nur geraubte Kindheit, das ist auch geraubtes „in Würde Altwerden“. Und dann noch die Stimmen die fragen, ob alles noch in Relation steht.

Die Maßnahmen, die weltweit in eine Rezession führen wird oder ob es in Anbetracht der Gelder, die plötzlich im Übermaß zur Verfügung gestellt werden nicht zur Inflation kommt.

Gedankenspiele und doch Realität.

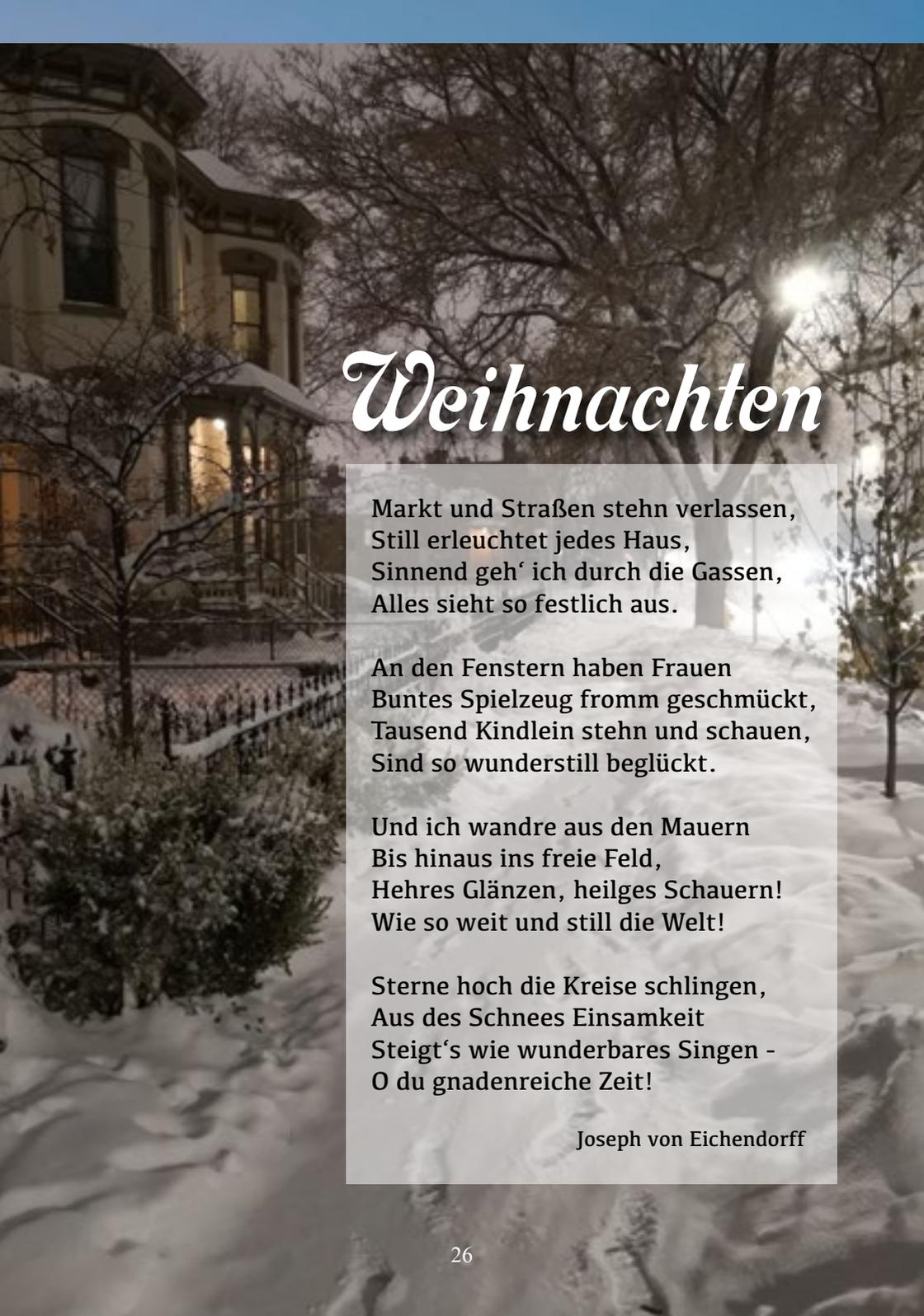
Eines ist sicher: Nach Corona wird die Welt anders aussehen als zuvor. Und noch eines ist sicher: Wir dürfen dem Schöpfer des Himmels und der Erde dankbar sein, dass er uns durch diese Pandemie trägt und leitet.

Als dankbarer Mensch vergesse ich nicht, dass ich mich und mein Leben nicht mir selbst verdanke. Dankbarkeit führt zu einer positiven Grundhaltung, die hilft, auch schwere Zeiten durchzustehen.

Mir als Hospizler war es im häuslichen Bereich möglich, mit den angemessenen Schutzmaßnahmen, auch in dieser Zeit eine Begleitung zu machen, die sich über 14 Wochen erstreckte.

Momentan dürfen meine Frau und ich in einem Heim ein Ehepaar besuchen.

Unser Dank gilt der Leitung und den Mitarbeitern des Wohnbereichs, die es dem Ehepaar ermöglichen, Besuch zu bekommen. Ich denke, es ist für beide Seiten eine wertvolle Zeit, die wir miteinander verbringen können.



Weihnachten

Markt und Straßen stehn verlassen,
Still erleuchtet jedes Haus,
Sinnend geh' ich durch die Gassen,
Alles sieht so festlich aus.

An den Fenstern haben Frauen
Buntes Spielzeug fromm geschmückt,
Tausend Kindlein stehn und schauen,
Sind so wunderstill beglückt.

Und ich wandre aus den Mauern
Bis hinaus ins freie Feld,
Hehres Glänzen, heiliges Schauern!
Wie so weit und still die Welt!

Sterne hoch die Kreise schlingen,
Aus des Schnees Einsamkeit
Steigt's wie wunderbares Singen -
O du gnadenreiche Zeit!

Joseph von Eichendorff

*Einschlafen dürfen, wenn man das Leben
selbst nicht mehr gestalten kann,
ist der Weg zur Freiheit.*

Nichts ist vergänglicher als unser irdisches Dasein,
doch das Leben beginnt neu, durch die Erinnerung.
Durch das, was im Herzen hinterlassen wurde.

Du hast das Leben auf dieser Welt verlassen.
Du warst ein wichtiger Mensch in unser aller Leben,
du hast uns Mut, Kraft und Liebe gegeben.

Mein erster Schritt
und du hast meine Hand gehalten.
Dein letzter Schritt
und ich habe deine Hand gehalten.

Das Sichtbare ist vergangen –
aber es bleibt die Liebe.

**Wir gedenken der Menschen,
die wir auf ihrem letzten Weg begleiten durften.
Wenn sich ein Mensch für immer verabschiedet,
sind tröstende Worte immer wieder schwer zu finden.
Wir hoffen, dass Ihre Trauer zu einer liebevollen Erinnerung wird.
Ihnen, liebe Angehörige, gilt unsere aufrichtige Anteilnahme.**



„Hinterm Horizont immer weiter.
Zusammen sind wir stark!“

**Wir danken allen unseren Freunden
und Förderern für die Unterstützung
und wünschen eine besinnliche Adventszeit,
ein gesegnetes Weihnachtsfest
und ein friedvolles, glückliches neues Jahr 2021
bei guter Gesundheit.**

Auch in diesem Jahr haben Sie unseren Hospiz-Dienst wieder mit
Ihren Spenden unterstützt.

Durch gut aus- und fortgebildete ehrenamtliche Mitarbeiter*innen
durften wir schwerstkranken und sterbenden Menschen und
ihren Angehörigen beistehen und Hilfe sein.

Ohne Ihre Spenden wäre auch eine Trauerarbeit
in der Erwachsenen- und Kindertrauergruppe so nicht durchführbar.

Danke für jede kleine und große Spende.